GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

„Freie Frauen“ gegen den „Gender-Wahn“ Paradoxe (neue) Allianzen in der (extremen) Rechten

Ajanovic, Edma; Mayer, Stefanie

2015

https://doi.org/10.25595/3434

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ajanovic, Edma; Mayer, Stefanie: *„Freie Frauen“ gegen den „Gender-Wahn“ Paradoxe (neue) Allianzen in der (extremen) Rechten*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 24 (2015) Nr: 2, 119–123. DOI: https://doi.org/10.25595/3434.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v24i2.20984

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

König, Michael, 2014: Eine Reise ins Dorf der Salzburger Bettler. In: Salzburger Nachrichten, 27.8.2001. Internet: http://www.salzburg.com/nachrichten/dossier/bettlerinsalzburg/sn/artikel/eine-reise-ins-dorf-der-salzburger-bettler-1-118622/ (10.10.2014).

Schoibl, Heinz, 2013: „Solange es mir hier, auf der Straße, besser geht als Zuhause, werd ich herkommen und betteln." Not-Reisen und Bettel-Migration in Salzburg. Erhebung der Lebens- und Bedarfslage. Helix Institut. Salzburg.

Tatzgern, Gerald, 2014: Im Zentrum: „Bettelarm in Österreich – (k)eine kleine Spende?" TV-Diskussionssendung des Österreichischen Rundfunk (ORF), 29.06.2014.

Thuswald, Marion, 2008: Betteln als Beruf? Wissensaneignung und Kompetenz von Bettlerinnen in Wien. Diplomarbeit, Universität Wien. Internet: http://www.bettellobby.at/wp-content/uploads/sites/27/diplomarbeit-thuswald-marion.pdf (15.06.2015).

Thuswald, Marion/**Tiefenbacher**, Barbara, 2015: „Die U-Bahn habe ich in drei, vier Tagen gelernt." Selbstorganisiertes Betteln – Erfahrungen und Sichtweisen von bettelnden Menschen in Wien und Graz. In: Dines, Johannes/Gaisbauer, Helmut P./König, Michael/Sedmak, Clemens/Steindlmüller, P. Virgil (Hg.): Betteln fordert heraus. Wien (i.E.).

Wailzer, Teresa, 2014: Merk.Würdig.Arm: Über Stereotype, Vorurteile und Selbstbilder rumänischsprachiger Bettler_innen in Wien. Diplomarbeit, Universität Wien. Internet: http://www.bettellobby.at/tag/teresa-wailzer/ (15.06.2015).

„Freie Frauen" gegen den „Gender-Wahn" Paradoxe (neue) Allianzen in der (extremen) Rechten

EDMA AJANOVIC. STEFANIE MAYER

Für geschlechterpolitisch Interessierte war das erste Halbjahr 2015 in Österreich eine bewegte Zeit. Allenthalben waren Feminist*innen aufgerufen, Stellung zu beziehen – allerdings meist nicht zur kritischen Überwindung des Bestehenden. Vielmehr ging es um die Verteidigung basaler Errungenschaften sowie um die Abwehr von Attacken, die vor allem von christlich-fundamentalistischen, rechtskonservativen, rechtspopulistischen und rechtsextremen Organisationen und Initiativen gegen die Liberalisierung starrer Geschlechter- und Sexualitätsordnungen geführt wurden. Von geschlechtergerechter Sprache in Schulbüchern und Sexualpädagogik im Bildungsbereich, über den 40. Jahrestag der Neuregelung der Abtreibung qua Fristenlösung, bis hin zur Wiener Regenbogenparade und Conchita Wursts Rolle beim Eurovision Songcontest – jeder dieser Anlässe wurde für reaktionäre Mobilmachung genutzt.

Neue Allianzen

Nun ist der aus unterschiedlichen religiösen, konservativen und rechten Ideologien gespeiste Widerstand gegen gleichstellungsorientierte Geschlechter- und Sexua-

litätspolitiken an sich nichts Neues. Neu ist allerdings die – trotz der sehr unterschiedlichen ideologischen Hintergründe – verstärkte Vernetzung zwischen diesen Gruppen, die unter anderem in der gegenseitigen Unterstützung bei Protestaktionen greifbar wird. Dies zeigt sich etwa an der Beteiligung der Wiedeńska Inicjatywa Narodowa (WIN), einer polnisch-nationalistischen Gruppe in Wien, die bis dahin vor allem durch ihren Antisemitismus auffiel, an Protesten von Abtreibungsgegner_innen vor einer Klinik in der Wiener Innenstadt im Januar 2015. Bereits 2014 hatte diese Gruppierung ebenso wie die offen neonazistische Europäische Aktion (EA) am so genannten „Marsch für die Familie" teilgenommen, einer eigentlich von rechtskatholischen Aktivist_innen organisierten Protestveranstaltung gegen die Regenbogenparade. Abtreibungsgegner_innen wiederum waren mit der Forderung nach einer „Willkommenskultur für ungeborene Kinder" bei einem Aufmarsch des (insgesamt eher erfolglosen) österreichischen Ablegers der PEGIDA in Wien präsent. Symptomatisch für diese neuen rechten Allianzen waren auch die angekündigten Redner_innen bei der von Georg Nagl, dem ehemaligen Sprecher der PEGIDA, geplanten, schließlich jedoch wetterbedingt abgesagten Kundgebung gegen den Eurovision Songcontest: Neben der FPÖ-Nationalratsabgeordneten Susanne Winter, die bislang vor allem mit Hetze gegen den Islam aufgefallen war, hatte sich der ehemalige Chef der Christen-Partei Alfons Adam angekündigt, der seinerseits die zentrale Rolle in der Organisation des „Marsch für die Familie" spielt.
Die neuen rechten Allianzen zeigen sich nicht nur in der wechselseitigen Unterstützung von Protestveranstaltungen, sondern auch in geteilten politischen Deutungsmustern. Zwei Diskursstränge, die durch eine geschlechterkritische Brille deutlich werden, halten wir für zentral, um aktuelle rechte Strömungen zu verstehen.

Vereint gegen die „Gender-Ideologie"

Ein wesentliches verbindendes Element dieser – ideologisch teils gegensätzlich ausgerichteten – reaktionären Gruppierungen ist die Ablehnung der so genannten „Gender-Ideologie" (auch: „Genderismus", „Gender-Wahn", „Gender-Theorie"), die als leitende Ideologie der politischen Eliten imaginiert wird. Während der Begriff „Gender-Theorie" zunächst in den 1990er-Jahren in der katholischen Kirche als strategische Umdeutung neuerer feministischer Theorien entwickelt wurde (Buss 1998; Paternotte 2014), ist er heute (auch) im deutschsprachigen Raum zum Kampfbegriff einer heterogenen Koalition reaktionärer Akteur_innen geworden. Zwar setzt sich neben der katholischen auch die völkisch und traditionell anti-klerikal orientierte Rechte bereits seit einigen Jahren mit der „Gender-Ideologie" auseinander – so publizierte etwa die FPÖ-Politikerin Barbara Rosenkranz ihre Überlegungen dazu bereits 2008 in Buchform (Rosenkranz 2008). Neu sind allerdings die hohe Frequenz der Angriffe und die enge Zusammenarbeit über Organisationsgrenzen hinweg.
Das Schlagwort „Gender-Ideologie" ist dabei als bewusste Fehlinterpretation neuerer feministischer Theorien zu deuten. Diesen wird unterstellt, eine individuelle freie

Wahl des Geschlechts und/oder den geschlechtslosen Menschen als zwingende gesellschaftspolitische Ordnungsvorstellung zu propagieren. Zur autoritären Durchsetzung dieser Ordnung – so die Argumentationskette – greife die „Gender-Ideologie" auf unterschiedliche Instrumente wie Gender Mainstreaming, akademische Genderforschung und die rechtliche Gleichstellung von LGBTI, geschlechtssensible Sprache und Pädagogik, sexuelle Selbstbestimmung und die Anerkennung alternativer Familienformen zurück. Die argumentative Logik verläuft dabei denkbar einfach: Alle Forderungen, Maßnahmen und Politiken, die auf Gleichstellung im Hinblick auf Geschlecht und Sexualität abzielen, werden als Ausdruck dieser Ideologie interpretiert, die für den ‚Tod' der traditionellen Familie und in weiterer Folge der Gesellschaft insgesamt bzw. – in der rechtsextremen Fassung – des ‚Volkes' verantwortlich gemacht wird. Häufig wird die „Gender-Ideologie" in einer kruden Geschichtsdeutung auch in die Tradition marxistischer Politik gestellt – quasi als deren modernisierte Form, die nach dem Scheitern des Realsozialismus den nächsten Schlag gegen das ‚christliche Abendland' führt. Die Etablierung von Gender Mainstreaming in nationalen und europäischen Politiken sowie Maßnahmen zur Beseitigung rechtlicher Diskriminierung gelten zudem als Beweis für die Korruption der politischen Eliten, denen – je nach ideologischem Standpunkt – Agitation gegen die christliche Bevölkerung oder gegen die völkische definierte Nation vorgeworfen wird. Hier zeigt sich ein doppelter Antagonismus, der als Strukturprinzip rechtspopulistischer Diskurse gelten kann: Ein ‚Wir' imaginiert sich als kleine Schar aufrechter Kämpfer_innen in Vertretung der schweigenden Mehrheit, dem ein mächtiger Gegner in Form eines imaginierten Bündnisses von Eliten und ‚Anderen' (im Fall der „Gender-Ideologie" u.a. LGBTI-Personen, Feministinnen) gegenübersteht (Reinfeldt 2000, 133).

Anti-muslimischer Rassismus

Ein zweiter Diskursstrang, in dem Geschlecht eine zentrale Rolle spielt und der seit einigen Jahren Rechtsextreme und Rechtspopulist_innen mit konservativen Strömungen bis weit in die liberale Mitte hinein verbindet, ist der anti-muslimische Rassismus. Die ideologischen Hintergründe und mit ihnen die Charakterisierung der angeblichen Unvereinbarkeit von Islam und europäischen Werten variieren dabei stark zwischen den unterschiedlichen ideologischen Richtungen; immer aber ist Geschlecht ein wesentliches Element. Dies gilt von ganz rechts außen, wo etwa die Identitäre Bewegung mit Bildern halbnackter Frauen und dem Slogan „Zu schön für einen Schleier" wirbt, über die FPÖ, die bereits im Wiener Landtagswahlkampf 2005 den Spruch „Freie Frauen statt Kopftuchzwang" plakatierte, bis hin zu majoritären liberal-feministischen Ansätzen, die sich der ‚Rettung' muslimischer Frauen verschrieben haben (vgl. Fekete 2006; Farris 2011). Im Vergleich zum Kampf gegen die „Gender-Ideologie" kehren sich im (anti-muslimischen) Rassismus, die Vorzeichen um: Tradition und patriarchale Familienverhältnisse – eben noch ein hohes Gut, das es unbedingt zu verteidigen gelte – werden nun den (muslimischen) ‚Anderen'

zugeschrieben und damit als Bedrohung imaginiert. Vergeschlechtlichte Argumente spielen damit eine wesentliche Rolle in der Konstruktion eines vereinheitlichten und essentialisierten Zerrbildes ‚des' Islam, der als männlich, aggressiv, rückständig und bedrohlich imaginiert wird. Eine zentrale Funktion in diesem anti-muslimischen Rassismus nimmt die Projektion eines positiven Selbstbildes des – je nach politischer Position unterschiedlich formulierten – ‚Eigenen' als überlegen, emanzipiert und fortschrittlich ein.

Schnittpunkt Bevölkerungspolitik

Die beiden skizzierten Diskursstränge müssen als zentrale ideologische Brücken zwischen unterschiedlichen rechten Strömungen verstanden werden. Auf den ersten Blick erscheinen die darin vertretenen Positionen und Werte als widersprüchlich: Einerseits wird für eine traditionelle heterosexistische Geschlechterordnung argumentiert, andererseits wird gerade die angebliche Gleichberechtigung und Toleranz zur kulturellen Überlegenheit umgedeutet (Mayer/Ajanovic/Sauer 2014). Werden die unterschiedlich vergeschlechtlichten Diskurse allerdings in den breiteren Kontext rechtsextremer und rechtspopulistischer Vorstellungen von Bevölkerungspolitik gestellt, ergänzen sich die beiden Argumentationen: Die Kritik am „Gender-Wahn" lässt sich dann ebenso wie die Dämonisierung des Islam als Teil nativistischer, ethnozentrischer bzw. völkischer Bevölkerungspolitiken verstehen. In beiden Diskurssträngen geht es darum, eine einheitliche ‚Wir'-Gruppe herzustellen, deren biologische und kulturelle Reproduktion vermeintlich gleichermaßen durch innere ‚Andere' und äußere ‚Feinde' bedroht wird. Nicht zuletzt verweist dieser geschlechterkritische Blick auf aktuelle rechte Diskurse in Österreich einmal mehr darauf, dass Forschung zu Rechtsextremismus/-populismus im Gegensatz zur im Mainstream gängigen Praxis Geschlecht als eine zentrale analytische Kategorie setzen muss (Goetz 2014). Denn die meist impliziten ideologischen Hintergründe der Konstruktionen von ‚uns' und ‚den Anderen' lassen sich in ihrer Tragweite nur analysieren, wenn auch ihre Bezüge auf Reproduktions-/Bevölkerungspolitiken und mithin auf geschlechter- und sexualitätspolitische Dimensionen herausgearbeitet werden.

Literatur

Buss, Doris E., 1998: Robes, Relics and Rights. The Vatican and the Beijing Conference on Women. In: Social and Legal Studies. 7 (3), 339-363. http://dx.doi.org/10.1177/096466399800700302

Farris, Sara, 2011: Die politische Ökonomie des Femonationalismus. In: Feministische Studien. 29 (2), 321-334.

Fekete, Liz, 2006: Enlightened Fundamentalism? Immigration, Feminism and the Right. In: Race & Class. 48 (2), 1-22. http://dx.doi.org/10.1177/0306396806069519

Goetz, Judith, 2014: (Re)Naturalisierungen der Geschlechterordnung. Anmerkungen zur Geschlechtsblindheit der (österreichischen) Rechtsextremismusforschung. In: FIPU (Hg): Rechtsextremismus. Wien, 40-68.

Mayer, Stefanie/**Ajanovic**, Edma/**Sauer**, Birgit, 2014: Intersections and Inconsistencies. Framing Gender in Right-Wing Populist Discourses in Austria. In: NORA. 24 (4), 250-266. http://dx.doi.org/10.1080/08038740.2014.964309

Paternotte, David, 2014: Christian Trouble: The Catholic Church and the Subversion of Gender. Internet: http://councilforeuropeanstudies.org/critcom/christian-trouble-the-catholic-church-and-the-subversion-of-gender/ (04.06.2015).

Reinfeldt, Sebastian, 2000: Nicht-Wir und Die-Da. Studien zum rechten Populismus. Wien.

Rosenkranz, Barbara, 2008: MenschInnen. Gender Mainstreaming – auf dem Weg zum geschlechtslosen Menschen. Graz.